

**Schlußandacht**  
Ausblick, Sendung und Segen

"Die digitale Revolution gestalten - eine evangelische Perspektive"  
Rüstzeit am 15./16. März 2019

---

Liebe Schwestern und Brüder,

"Die digitale Revolution gestalten - eine evangelische Perspektive. Was wir für unser Engagement im AEU mitnehmen können" - so lautet die Überschrift über das, was ich Ihnen zum Schluß mitteilen soll. Was ich stark gehört habe in diesen Tagen, war der Wunsch, Antworten zu geben, zumindest Orientierung zu haben in den Fragen, die das gleichnamige Papier des AEU stellt, die bei der vergangenen Rüstzeit formuliert worden sind und die gerade gestern mit Blick auf das Thema "Künstliche Intelligenz" behandelt worden sind.

Was ich nun als Ausblick vornehmen möchte, sind drei Gedankengänge, die zu drei Orientierungsfragen führen, die uns als Christinnen und Christen vielleicht helfen können im Umgang mit den gegenwärtigen und zukünftigen digitalen Möglichkeiten.

Zu Beginn meines ersten Gedankengangs möchte ich Sie mitnehmen in die Wüste Paran. Dort lagerte das Volk Israel quasi vor den Toren des verheißenen Landes. Es wartete auf die Männer, die es entsandt hatte, dieses Land Kanaan zu erkunden. 40 Tage waren die unterwegs. Und sie kamen zurück mit Früchten des Landes, einer Weintraube so groß, daß zwei Mann sie tragen mußten. Ein reiches Land also, dieses Kanaan, ein Land, das der Verheißung entsprach, die das Volk empfangen hatte. Grund genug also, um es sich zu erschließen, es zu erobern.

Aber dann geschah etwas Bemerkenswertes: Als die Boten zu erzählen anfangen von diesem Land, da schwand der Mut im Volk. Denn die Boten erzählten von den Völkern, die dort lebten, von ihrer Stärke, ihren befestigten Städten. Und in ihren Erzählungen wurde alles viel dramatischer: aus den starken Männern wurden Riesen, die man unmöglich bezwingen könne, und das Land, das fräße seine Einwohner. Ein unwirtlicher Ort, ein Scheinparadies, hinter dessen schöner Fassade der Tod lauere. Nur einer der Boten, Kaleb, der widersprach diesem "desert myth": "Laßt uns hinaufziehen und das Land einnehmen; denn wir können es überwältigen."

An diese Geschichte muß ich immer wieder denken, auch gestern, wenn ich Diskussionen um die digitale Revolution erlebe, denn diese Diskussionen gehen schnell in die Extreme von gewaltigen Trauben und unüberwindbaren Riesen, in Utopien und Dystopien. Das nüchterne, weil vertrauensvolle "wir können es überwältigen" bleibt dabei auf der Strecke.

Worin aber ist nun dieses "wir können es überwältigen" des Kaleb eigentlich gegründet? Nicht in den menschlichen Möglichkeiten der Israeliten, sondern - das ist das Wesentliche - in

der Verheißung, die das Volk von Gott empfangen hatte, der Verheißung, ein Land von Gott zu erhalten. So kann Kaleb zusammen mit Josua, dem zweiten im Bunde, dann auch aus dieser Verheißung heraus sagen: "Wenn der HERR uns gnädig ist, so wird er uns in das Land bringen und es uns geben, ein Land darin Milch und Honig fließt". (Numeri 14, 8) Diese Gnade erfahren die beiden auch: Als einzige ihrer Generation ziehen sie in das Land ein. Die anderen sterben in der Wüste.

Wohlgemerkt: nicht aus sich heraus ist das Land, was es für Kaleb und Josua wird. Aus der Verheißung, die das Volk erhielt, wird es zu dem, darin Milch und Honig fließt. So würde ich folgern: nicht aus sich heraus ist die digitale Revolution Verheißung oder Bedrohung. Vielmehr stellt sich die Frage für uns anders: Wie ist die digitale Revolution eigentlich zu begreifen aus der Verheißung, die Gott uns zuteil werden läßt? Ich sehe daher eine wichtige Aufgabe des AEU darin, diese Verheißung an uns immer wieder neu in den Blick zu bekommen, um uns nicht in Utopien oder Dystopien zu verlieren. Gestern etwa wurde uns Gottes Verheißung in der Abendandacht zugesprochen: "Treu ist's, der euch ruft. Er wird's auch tun." (1. Thessalonicher 5, 24)

Meinen zweiten Gedankengang möchte ich ansetzen bei einer Aussage von Frau Fritsch von gestern, an der ich hängengeblieben bin. Wie haben Sie so schön gesagt: "Eine KI lernt und lernt, aber wir sterben und unsere Kinder fangen wieder von vorne an." Ja, so ist es. Und so ist es auch gedacht. Aber nicht so, daß die Kinder bei Null anfangen. Sie haben ja uns, die Eltern, die Alvorderen, die schon ein Stück des Weges gegangen sind.

Glaube ist in erster Linie lernen - oder besser gesagt: sich an Gott erinnern. Denn die Sünde des Menschen ist die Gottvergessenheit, und zwar die ganz alltägliche. Auch hier bin ich wieder beim Volk Israel, dem folgendes aufgetragen war "in dem Lande, darin Milch und Honig fließt: "Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen (übrigens: da, wo beim Menschen nach jüdischem Verständnis die Erinnerung sitzt) und du sollst sie deinen Kindern einschärfen. ..." (Deuteronomium 5, 3-7).

Glaube ist Erinnerungspraxis. Wenn wir unseren Gottesdienst - wie heute morgen - um Wort und Abendmahl halten, dann weil dies unsere Erinnerungspraxis ist: Das Wort, das ist Vergegenwärtigung des Evangeliums, des guten Wortes, ja eben, der Verheißungen und der dazugehörigen, weil die Verheißungen erhaltenden Gebote Gottes - und das Abendmahl, das ist Vergegenwärtigung der daraus in Jesus Christus erwachsenen Gemeinschaft mit Gott wie mit unseren Brüdern und Schwestern.

Wenn dies so ist und "Lernen" für Christinnen und Christen in erster Linie heißt, sich der Verheißungen und Gebote Gottes und damit Gottes selbst zu erinnern, dann hätten wir ein hartes Kriterium, anhand dessen wir das "Deep Learning" einer Künstlichen Intelligenz beurteilen können - und dies hieße schlicht: Hilft uns dieses Deep Learning dabei, Gott zu erinnern oder führt es uns in Gottesvergessenheit?

Mein dritter und letzter Gedankengang setzt an bei dem Begriff der Künstlichen Intelligenz. Ich bin mit dem Begriff eigentlich sehr unglücklich, denn er suggeriert eine Menschlichkeit oder Menschenähnlichkeit, die uns in eine gedankliche Falle lockt, in der wir vor einer KI dann in nahezu göttlicher Ehrfurcht erstarren. In die Falle tappt man, wenn man sich wie bei Luthers Thesen nur im philosophischen Teil aufhält, der ja die Vernunft als Unterscheidungsmerkmal zum Tier beschreibt. Theologisch jedoch macht nicht die Vernunft den Menschen zum Ebenbild Gottes. Wenn man die Stelle liest, wo von der Ebenbildlichkeit des Menschen gesprochen wird, sucht man vergebens die Vernunft: "Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau." Was den Menschen zum Ebenbild macht, ist, daß er als Zwei geschaffen wurde, als Beziehung, als Beziehungswesen. Nicht Rationalität, sondern Relationalität ist das Gottesprädikat des Menschen. Denn was Gott ausmacht, ist, daß Gott nicht allein bleibt. Er schuf sich Geschöpfe, Gegenüber, mit denen er in Beziehung stehen kann - er ist in sich, so lehrt die christliche Tradition, sogar selbst Beziehung drei in einem - und so schuf er auch den Menschen im Gegenüber. Aus dieser Relationalität als ebenbildlicher Qualität des Menschen erklärt sich auch das Doppelgebot der Liebe. Wer Gott und seinen Nächsten liebt, der wird darin zum Ebenbild Gottes.

Wenn dem so ist, dann haben wir ein weiteres Kriterium für die Anwendung von KI oder nun besser gesagt: dem Maschinenlernen. Die Frage, die sich dann stellt ist, ob Maschinenlernen der Ebenbildlichkeit des Menschen dient, ob es uns Menschen also in Beziehung führt, in Mitmenschlichkeit, in Gemeinschaft oder ob es vereinzelt und auf die Beherrschung des Mitmenschen ausgerichtet ist.

So ist das Beste, was ich Ihnen zusammenfassend sagen kann - auch als Antwort auf die Frage, wozu der AEU auch in den 2020er Jahren gebraucht wird:

1.   Erinnert euch und eure Lieben stets an Gott, seine Verheißungen und Gebote.
2.   Seid Ebenbilder Gottes als Brüder und Schwestern im Herrn.
3.   Seid Botinnen und Boten der Verheißungen Gottes, damit ihr euch durch nichts und niemanden überwältigen laßt.

Dann kann die digitale Revolution getrost kommen. Amen.